

ter der Strassburger Dombauhütte, wo nur kürzlich noch der damals berühmteste Baumeister Deutschlands Jobst Dotzinger gewirkt hatte, aufgenommen war, um sich dort auszubilden, nachdem die Juncker schon längst, und auch ihr Nachfolger Hültz († 1449) schon 25 Jahre lang todt war; dass er nur ihre in der Dombauhütte überlieferten und auf seine Zeit überkommenen Lehren normirte und conservirte. Er besagt nicht einmal ausdrücklich, — obschon sich dies aus der Chronologie, der Ortsbezeichnung Prag und dem Baustyle ihrer Schöpfungen ergibt, — dass die Juncker P. Arler's Kunstjünger waren, und dessen vorgebildete Schöpfungen und Systeme, wenn gleich selbständig, weiter bildeten und verbreiteten. Sie selbst sind für Roritzer die selbständige höchste Autorität aus sich selbst und ihr Lehrer ist durch sie verdunkelt und bereits verdeckt.

Der Aufsatz bemerkt ferner: „nur von Andern wurden sie Juncker genannt, sie selbst nannten nur ihre Vornamen.“ Wäre die Behauptung einer solchen Thatsache in solcher Allgemeinheit factisch richtig, so folgte nicht, was der Aufsatz folgert. Aus dem Fortlassen des Geschlechtsnamens ergibt sich nicht der Schluss, dass dieser ein Spitzname sei, sondern es folgt daraus nichts weiter, als dass man ihn eben fortlassen wollte, dort, wo er unnöthig und wo bei Bekanntsein der Person und nur vorübergehendem Zweck kein Zweifel möglich war. Unzählige eigenhändige Schriftstücke zeigen, dass z. B. Michel Angelo seinen Geschlechtsnamen fortliess, auch in Vorstellungen an Behörden*), — es war einfach Künstlerbrauch; man dürfte dieses Weglassen nicht ebenso als Motivirung dafür anführen, dass das fortgelassene Buonarotti (welchem Worte ja auch noch ein allgemeiner Sinn sich wohl unterlegen lässt) ein blosser Spitzname sei! — Wir müssen aber weiter gehen, obige Behauptung verwerfen, und wir könnten sogar betonen, dass die Juncker selbst sich, wo es zu weiterreichenden Zwecken darauf ankam, auch mit diesem ihren Geschlechtsnamen bezeichnet haben, sobald wir die eigene Handschrift eines derselben in den Ueberschriften über seinen Pergamentzeichnungen in Erlangen und Bernburg erkennen, wo es ihm also werthvoll erschien, sich als Urheber unverkennbar und dauernder kenntlich zu machen, als es durch die

*) Sogar 1519 an den Papst Leo X., als er mit der medicinischen Akademie von Florenz um Uebertragung der Gebeine Dante's von Ravenna nach Florenz bat. — Noch Lucas Cranach weit später heisst sogar in Urkunden fast durchweg lediglich „Meister Lucas der Maler.“